

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Lincoln kann sich noch gut an sein Herzklopfen erinnern, als er Molly Stillman zum ersten Mal sah. Ihr sanftes Lächeln, ihre kecken Sommersprossen, ihr liebevolles Wesen. Auch heute liebt er sie noch so sehr wie damals. Dann erreicht Lincoln nach vierzig Jahren des Schweigens eine erschütternde Nachricht: Sein Vater liegt im Sterben. Er, der Molly und Lincoln damals vor die härteste Entscheidung ihres Lebens gestellt hat. Soll Lincoln ihm vergeben?

Die >Lost in Love – Die Green-Mountain-Serie<:

Band 1: <i>Alles, was du suchst</i>	Band 7: <i>Jede Minute mit dir</i>
Band 2: <i>Kein Tag ohne dich</i>	Band 9: <i>Meine Hand in deiner</i>
Band 4: <i>Schenk mir deine Träume</i>	Band 10: <i>Mein Glück mit dir</i>
Band 5: <i>Sehnsucht nach dir</i>	Band 11: <i>Nur Augen für dich</i>
Band 6: <i>Öffne mir dein Herz</i>	Band 12: <i>Jeder Schritt zu dir</i>

Als Marie Force Urlaub in Vermont, USA, machte, spürte sie sofort, dass diese wunderschöne Landschaft die perfekte Kulisse für unwiderstehlichen Lesestoff bietet. Dann entdeckte sie in einer idyllischen Kleinstadt den Green Mountain Country Store und lernte dessen charmante Besitzer kennen. Schon sah Marie Force das Setting für die Romane vor sich. Fehlt nur noch die Liebe ... Marie Force lebt mit ihrer Familie in Rhode Island, USA.

Lena Kraus, geboren 1991, studierte Anglistik und Skandinavistik und übersetzt Literatur aus dem Englischen und Norwegischen.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Marie Force

JEDER SCHRITT ZU DIR

Lost in Love
Die Green-Mountain-Serie 12

*Aus dem Amerikanischen
von Lena Kraus*

FISCHER Taschenbuch

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de



Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, November 2021

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel >Let It Be<
© 2020 by HTJB

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2021 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN 978-3-596-70601-3

Leben ist das, was passiert, während du eifrig
dabei bist, andere Pläne zu machen.

John Lennon

Freitage waren Lincoln Abbotts Lieblingstage während der Arbeitswoche, und zwar nicht nur, weil sie das Einzige waren, was zwischen ihm und zwei komplett freien Tagen stand, die er mit seiner Frau Molly verbringen durfte. Er mochte Freitage auch, weil sein Management-Team – alle seine erwachsenen Kinder – an diesem Tag besonders gut gelaunt waren, weil sie sich auf das Wochenende freuten. Eine weitere Sache, die den Freitag zum besten Tag der Woche machte, war, dass er sich an diesem Tag meistens mit Molly und ihrem Vater Elmer im Diner zum Mittagessen traf. Die beiden standen ganz oben auf der Liste seiner Lieblingsmenschen.

Lincoln liebte alles an seinem Leben in Butler, Vermont, von der atemberaubenden Landschaft über den lustigen Stadtch Fred bis hin zum Green Mountain Country Store. Elmers Eltern hatten das Geschäft gegründet, und seit über vierzig Jahren leitete es Lincoln mit viel Herzblut, fünfzehn davon als Geschäftsführer. Aber vor allem liebte er die Familie, die er zusammen mit Molly ge-

gründet hatte. Aus ihren zehn Kindern waren Erwachsene geworden, die er liebte und bewunderte, und es erfüllte ihn mit Stolz, dass er sie als Freunde und Kollegen bezeichnen konnte. Molly, ihre Ehe und die Kinder waren das, worauf er im Leben am meisten stolz war.

Als er auf dem Rückweg vom Mittagessen mit Molly und Elmer die Elm Street überquerte, warf er einen Blick auf die Baustelle des neuen *Admiral Butler Inn*. Im Hotel hatte es Anfang des Jahres gebrannt. Bei den Löscharbeiten und der Rettungsaktion der Gäste wäre sein Sohn Lucas beinahe ums Leben gekommen. Linc konnte es kaum ertragen, sich an diese Nacht zu erinnern und daran, wie knapp es gewesen war. Sein geliebter Sohn Luc war genau wie sein eineiiger Zwilling Landon Brandmeister bei der Freiwilligen Feuerwehr von Butler, und beide waren in jener Nacht im Einsatz gewesen.

Linc schüttelte die düsteren Gedanken ab und konzentrierte sich darauf, wie dankbar er war, dass Luc so gesund war und dass er sich so schnell erholt hatte. Für einen weniger fitten Menschen hätten die Verletzungen, die er erlitten hatte, leicht tödlich enden können. Lucas hatte bei dem Vorfall Amanda gerettet, mit der Landon jetzt glücklich verlobt war.

Alle sieben Söhne Lincs waren gut in Form, was vor allem daran lag, dass sie einen Großteil ihrer Zeit im Freien verbrachten. Sie kletterten, fuhren Ski und Snowboard und waren bei der Bergwacht. Vieles von dem, was sie in ihrer Freizeit machten, wollten er und Molly lieber gar

nicht so genau wissen, aber es war dieses Training gewesen, das Lucas im Feuer das Leben gerettet hatte.

Lincs Neffe Noah Coleman besaß die Baufirma, die das Hotel wieder aufbaute, und Linc konnte kaum erwarten, zu sehen, was er daraus machte. Von allen Kindern – zehn Abbotts und acht Colemans – war Noah der Geheimnisvollste, der, der den meisten Abstand zur Familie wahrte, vor allem seit der schrecklichen Trennung von seiner Exfrau. Niemand wusste genau, was passiert war, denn Noah hielt die Details konsequent unter Verschluss. Linc hatte die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass Noah eines Tages wieder der Alte sein würde. Er war mal fröhlich und offen gewesen, aber von dieser Seite seiner Persönlichkeit war seit Jahren nichts mehr zu sehen.

Als Linc den Diner verlassen hatte, saßen Molly und ihr Dad noch bei einer Tasse Kaffee und einem Stück Apfelkuchen, den ihre Schwiegertochter Megan gebacken hatte. Linc würde jetzt die Besprechung mit der Belegschaft leiten, die jeden Freitagnachmittag stattfand. Das Meeting war nicht wirklich nötig, aber Linc war es wichtig, einmal in der Woche alle zusammenzubringen, um Ideen auszutauschen und sich gegenseitig Energie zu geben. Ein paar ihrer besten Initiativen waren in diesen Meetings entstanden, und sie hielten konsequent daran fest, sie regelmäßig durchzuführen. Nur selten wurden sie abgesagt, zuletzt für ein langes Wochenende in ihrem Haus in Burlington und für die Hochzeit ihres Sohnes Wade, die im Juni in Boston stattgefunden hatte.

Die Familie ging vor, immer, sogar vor dem Unternehmen, das sein Schwiegervater ihm anvertraut hatte, als er in den Ruhestand gegangen war. Es war eine große Ehre für Linc gewesen, das Erbe anzutreten. Elmers Eltern hatten die Firma aufgebaut, um sie an ihren Sohn weiterzugeben, und Elmer hatte es dann seinem Schwiegersohn Lincoln übertragen. Linc würde es gut führen, bis eines seiner Kinder das Ruder übernahm. Er glaubte, dass es wahrscheinlich Hunter sein würde, aber er war fest entschlossen, diese Entscheidung den Kindern selbst zu überlassen. Die fünf, die mit ihm im Büro arbeiteten, waren alle sehr gut qualifiziert und in der Lage, die Geschäftsleitung zu übernehmen, wenn es Zeit dazu war. Aber das war noch weit weg. Linc hatte viel zu viel Spaß, um über seinen Ruhestand nachzudenken. Solange er und Molly ab und zu verreisen konnten, war alles gut, so wie es war.

Er liebte seine Arbeit, die Herausforderung, den Country Store so zu leiten, dass das Geschäftsmodell zukunftsfähig war und weiterwuchs, das Geschäft selbst jedoch seinen altmodischen Charme beibehielt. Ein Beispiel dafür war der Katalog, den sie im September lanciert hatten. Ihre monatlichen Einnahmen hatten sich in den drei Monaten, seit der Katalog erschienen war, verdoppelt, so dass sie im Weihnachtsgeschäft so viel zu tun gehabt hatten wie noch nie.

Der Katalog und das Lager, in dem die Bestellungen verpackt wurden, hatten einen Schwung ins Geschäft gebracht, der deutlich spürbar war. Genauso war es mit

der Intimlinie, die Linc zum Grauen seiner Kinder eingeführt hatte und die einen riesigen neuen Kundenkreis gebracht hatte. Linc musste sich oft gegen die konservative Einstellung seiner Kinder durchsetzen, wenn es um das Wachstum des Unternehmens ging. Wenn es nötig war, gelang ihm das jedes Mal sehr gut. Wie zuletzt bei der neuen Intimlinie, und er bereute seine Entscheidungen kein bisschen. Abgesehen vom geschäftlichen Erfolg hatte die Produktlinie Amanda in die Stadt gebracht, und sie und ihre Tochter Stella würden bald offiziell zur Familie gehören, wenn Amanda seinen Sohn Landon heiratete.

Linc stieg die Treppe zu den Büros hinauf, wo ihn im Eingangsbereich Emma, die Verlobte seines Neffen Grayson, begrüßte. Ihre Schwester Lucy war mit seinem Sohn Colton verheiratet.

»Wie war die Mittagspause?«, fragte Emma.

»Super, wie immer. Ist irgendwas los?«

»Ich habe dir ein paar Anrufe weitergeleitet, aber nichts davon klang besonders eilig.«

»Danke. Ich wollte eben schon fragen, wie es Simone mit ihrer neuen Zahnspange geht.« Emmas Tochter hatte die Spange vor etwa einer Woche bekommen.

»Sie hasst sie, aber wir sagen ihr die ganze Zeit, dass sie sich daran gewöhnen wird. Sie ist noch nicht überzeugt.«

»Meine Kinder haben ihre Zahnspangen anfangs auch gehasst, aber du hast recht. Nach einer Weile vergessen sie völlig, dass sie überhaupt eine tragen.«

»Das hoffe ich. Sie fühlt sich gar nicht gut.«

»Die Arme.«

Das Telefon klingelte, und Emma machte sich wieder an die Arbeit. Linc ging in sein Büro, um die verpassten Anrufe abzuhören. Es schien, als seien die anderen noch in der Mittagspause, aber sie würden sicher rechtzeitig für das Meeting um halb zwei zurück sein. Er hörte sich eine Nachricht von Lucas' Verlobter Dani an, die das Lager leitete.

»Hi, ich wollte nur sagen, dass ich es heute nicht zum Meeting schaffen werde. Hier ist wirklich Land unter, ich kann nicht weg. Ich frage dich am Sonntag beim Abendessen, was ich verpasst habe. Die gute Nachricht ist: Hier ist Land unter. Die schlechte Nachricht ist: Hier ist Land unter.« Sie lachte. »Bis bald.«

Linc schmunzelte. Dani hatte recht – es war toll, dass so viel los war, aber er würde mit ihr darüber sprechen müssen, wie er sie und das Team im Warenhaus besser unterstützen konnte, vor allem während der letzten Arbeitstage vor Weihnachten. Dani war so eine Bereicherung für ihr Team und ihre Familie. Sie und Luc waren einfach toll zusammen. Zu sehen, wie sein Sohn die Vaterrolle für Dannis einjährige Tochter Savannah übernahm, war einfach überwältigend gewesen.

Ein Piepton, dann die nächste Nachricht.

»Lincoln. Hier ist Charlotte, deine Schwester.«

Der Klang der Stimme, die er seit mehr als vierzig Jahren nicht gehört hatte, traf ihn bis ins Mark. Er saß jetzt kerzengerade auf seinem Bürostuhl.

»Es tut mir leid, dass ich dich so unerwartet anrufe, aber ich wollte, dass du weißt, dass dein Vater sehr krank ist und nicht mehr viel Zeit hat. Er hat gesagt, er würde dich gerne sehen. Er weiß, dass er kein Recht hat, darum zu bitten, aber er bittet dich trotzdem. Bitte ruf mich doch an, wenn du kannst.« Lincolns Hände zitterten, als er sich die Nummer aufschrieb, die sie diktierte. »Ich verstehe es vollkommen, wenn ich nichts von dir höre, aber ich hoffe trotzdem, dass du dich meldest.«

Noch lange, nachdem er die Nachricht zu Ende gehört hatte, saß Lincoln absolut still da und starrte auf einen Fleck an der Wand, der von einer undichten Stelle im Dach kam, die sie letzten Winter repariert hatten. Das Dach war wieder in Ordnung, der Wasserfleck war noch da. Und warum dachte er überhaupt über so etwas nach, wenn ihm seine Schwester gerade Neuigkeiten verkündet hatte, die ihn völlig aus der Bahn werfen müssten?

Sein Vater lag im Sterben und wollte ihn sehen.

Lincoln hatte keine Ahnung, was er mit dieser Information anfangen sollte. Seit jenem schrecklichen Tag vor vierzig Jahren, als er zu einer unfassbaren Entscheidung gezwungen worden war, hatte er nichts mehr von seiner Familie gehört. Er hatte die Entscheidung getroffen und sie nie bereut, keine Sekunde lang. Aber der Schmerz über alles, was er verloren hatte, war seitdem sein steter Begleiter, wie eine entzündete Wunde, die einfach nicht heilen wollte, trotz eines Lebens voller Glücksmomente.

Eine Sekunde lang fürchtete er, sich übergeben zu müssen, und war sich plötzlich allzu bewusst, wie das Thunfischsandwich, das er zu Mittag gegessen hatte, in seinem Magen rumorte. Er trank einen Schluck Wasser aus der Flasche auf seinem Schreibtisch. Dann nahm er das Telefon wieder in die Hand und hörte sich Charlottes Nachricht erneut an.

Die erste Charlotte, seine kleine Schwester ... Vier seiner Kinder trugen die Namen seiner Geschwister, aber keines von ihnen wusste das. Sie sprachen nie über seine Familie. Irgendeine ungeschriebene Regel sorgte dafür, dass dieses eine Thema von einer Gruppe, die sonst endlos über alles sprach, nicht angerührt wurde. Es war schon lange her, dass er mit Molly über jenen verhängnisvollen Sommer, in dem sich so vieles entschieden hatte, gesprochen hatte. Ein Anruf von seiner Schwester, und er war sofort wieder mittendrin, von seinem eigenen Vater dazu gezwungen, sich zwischen der Frau, die er über alles liebte, und seiner Herkunftsfamilie zu entscheiden.

Er hatte sich für Molly entschieden, und die Trauer um seine Eltern und Geschwister seitdem jeden Tag gespürt.

Seine Mutter war schon vor einigen Jahren gestorben. Er hatte das in einem Brief vom Anwalt seines Vaters erfahren, der mehrere Wochen nach ihrem Tod an sein Büro geschickt worden war. Seitdem hatte Linc ein paarmal im Internet nach seinen Geschwistern gesucht, allerdings ohne Erfolg. Das Einzige, was er hatte finden können, waren Nachrichten zum Familienunternehmen

gewesen. Er hatte keine Ahnung, ob sie geheiratet hatten, ob er Nichten und Neffen besaß, ob sie immer noch im Familienunternehmen arbeiteten und in der Nähe von Philadelphia lebten, wo sie aufgewachsen waren.

Er wusste nichts über die Menschen, die ihm in seiner Kindheit am nächsten gestanden hatten.

Ein Blick auf die Uhr sagte ihm, dass er noch eine Viertelstunde hatte, bis seine Kinder für die Besprechung zurückkamen. Wenn er Charlotte zurückrufen wollte, musste es jetzt sofort sein, sonst müsste er bis nach dem Meeting warten.

Irgendwie wusste Linc: Wenn er sie nicht jetzt sofort anrief, würde er es nie tun. Er nahm das Telefon und wählte die Nummer, dann wartete er mit angehaltenem Atem.

»Linc? Bist du das?«

Sie musste die Vorwahl 802 erkannt haben. »Ich bin's.«

»Wie schön, deine Stimme zu hören.«

»Und deine.«

»Es tut mir leid, dir das anzutun, aber Vater ... Er hat mich darum gebeten, dich anzurufen. Er hat nicht mehr viel Zeit, Linc.«

»Was ist denn mit ihm?«

»Er hat schon seit Jahren mit Emphysemen zu kämpfen, und es ist immer schlimmer geworden. Seine Ärztin hat ihm diese Woche gesagt, dass er seine Angelegenheiten in Ordnung bringen soll. Er meinte, das Einzige, was er dazu tun müsse, sei, mit dir zu sprechen.«

»Ich weiß nicht genau, was ich dazu sagen soll. Es sind jetzt vierzig Jahre ...«

»Ich habe ihm gesagt, dass es zu viel verlangt ist, aber er hat mich gebeten, trotzdem anzurufen. Niemand würde es dir übelnehmen, wenn du nicht kommst.«

»Ich ... ich weiß nicht.« Der Gedanke daran, diese Verletzung wieder aufleben zu lassen, war fast mehr, als er ertragen konnte. »Ich muss darüber nachdenken.«

»Das verstehe ich, aber du solltest es schnell tun. Die Ärztin hat gesagt, er habe noch eine Woche, vielleicht zwei.«

»Ich ruf dich morgen an.«

»Linc ... Du hast jetzt meine Nummer. Auch wenn du dich entscheidest, Vater nicht zu sehen, ruf mich doch bitte an, wenn du ein bisschen Zeit zum Reden hast. Ich habe dich so vermisst.«

Ihre mit leiser Stimme gesprochenen Worte trieben ihm die Tränen in die Augen. Das Ultimatum seines Vaters hatte eine Menge Chaos zurückgelassen, und das nicht nur für ihn. »Ich dich auch. Danke, dass du angerufen hast. Ich melde mich.«

»Ich freue mich schon.«

Linc legte auf und dachte über Charlottes Worte nach. Sein Vater wollte ihn sehen. Er hatte nicht mehr viel Zeit. Seine Schwester hatte ihn vermisst. Selbst einzeln wäre jede dieser Informationen viel für ihn gewesen. Aber auf einmal ... Es war mehr, als er nach diesem langen Schweigen seitens seiner Familie verarbeiten konnte. Er hatte seine

Entscheidung gefällt, und er war gezwungen gewesen, damit zu leben, getrennt von den Menschen, die er als Erstes geliebt hatte.

Molly. Er brauchte sie.

Gerade, als er diesen Gedanken hatte, betrat sein Sohn Hunter das Büro. Hunter war groß und gut aussehend. Mit seinem dunklen Haar und den braunen Augen erinnerte er Linc so sehr an den großen Bruder, nach dem sein Sohn benannt worden war, den Bruder, den er viel zu jung verloren hatte.

»Was ist los?« Hunter konnte man so schnell nichts vormachen.

»Nichts Schlimmes. Mir ist nur was dazwischengekommen, und ich muss ein bisschen früher gehen. Würdest du das Meeting leiten und dich später melden?«

»Klar, kein Problem.«

Lincoln nahm seine Jacke und die Schlüssel und ging zur Tür.

»Bist du sicher, dass es dir gut geht?«

»Ganz sicher, mein Sohn.« Er drückte im Vorbeigehen Hunters Arm und blieb dann noch kurz bei Emma stehen.

»Ich bin heute Nachmittag zu Hause, falls was ist.«

Emma runzelte besorgt die Stirn. »Oh, okay. Geht es dir gut?«

»Mir geht es gut, danke. Wir sehen uns am Montag. Schönes Wochenende.«

»Dir auch.«

Er eilte die Treppe hinunter. Er wollte jetzt wirklich

nicht noch jemandem erklären müssen, warum er früher ging. Er wusste nur zu gut, dass ihm das nicht ähnlich sah. Seine Kinder kannten ihn ganz genau und würden wie Hunter und Emma sofort merken, dass etwas nicht stimmte.

Linc stieg in seinen Range Rover und machte sich auf den Weg nach Hause. Er war sich nicht sicher, ob Molly nach dem Mittagessen noch weitere Pläne mit ihrem Dad gehabt hatte, aber irgendwann würde sie schon nach Hause kommen, und er würde da sein und darauf warten. Sie würde ihm bei der Entscheidung helfen.

Molly wusste immer, was richtig war, und er hatte ihre Weisheit noch nie mehr gebraucht als jetzt.